

REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE
MEDIEN DES VEREINES „SPIRITER FORSCHER“
IN
BUDA-PEST.

Ein Weck für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom
VEREINS-COMITÉ

ANTON PROCHASZKA,
Sekretär.

Dr. ADOLF GRÜNHUT,
Präsident.

Pränumerations-Bedingungen :

Dieses Werk erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Man pränumerirt auf einen ganzen Band in 12 Lieferungen mit 4 fl. österr. Währ. — Alle Briefe und Geldsendungen in Pränumerations-Angelegenheiten sind an das Vereins-Sekretariat resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Josefstadt, Erzherzog Alexander-Gasse Nr. 23 zu richten.

II. Band, XII. Lieferung, 1875.

Vereins-Selbstverlag, Erz. Alexandergasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

BUDAPEST, 1875.
DRUCK VON PH. WODIANER.

An die P. C. Abonnenten.

Indem wir mit gegenwärtiger Lieferung den II. Band der „**Reflexionen aus der Geisterwelt**“ zum Abschluss bringen, lassen wir bis zum Erscheinen des III. Bandes eine Pause von 6 Monaten eintreten.

Die 1. Lieferung des III. Bandes wird Anfangs Juli 1876 ausgegeben und unseren geehrten Abonnenten als Probeheft zugesendet werden.

Budapest, im Dezember 1875.

Die Herausgeber.

Der Spiritismus die Zierde der Wissenschaft.

(Sprechmedium Anton. — Zustand : Bewusster Hochschlaf.)

Die Wissenschaft ist ein Ring; fasset hinein einen Kranz von edlen Steinen, damit derselbe werthvoll sei. In die Mitte den Diamant der Weisheit, um ihn herum die Steine der Bescheidenheit, Duldsamkeit, Demuth, Fleiss, Ausdauer, Erkenntniss. Dann fasset diese allesammt in den goldenen Mantel der Nächstenliebe und prunket damit vor der Welt, damit sie euren Reichthum sehe und angespornt werde, auch in Besitz eines solchen zu gelangen. Lasset sie glänzen, diese Steine, in der Sonne göttlicher Tugend, damit die Welt durch den Glanz, den sie von sich geben, verlockt werde, sich auch ein solch werthvolles Kleinod zu erwerben. Wecket sie auf zu einer edlen Jagd nach einem solchen Schatz, reget an ihren Ehrgeiz nach solchem Prunke, indem ihr denselben fortwährend vor ihre Augen haltet und sie zur Strebsamkeit darnach ermuntert, indem ihr erklärt, dass es in eines jeden Menschen Möglichkeit liegt, sich einen solchen Schmuck erwerben zu können. Saget ihnen, dass es wohl nicht auf einmal gehe, sich einen Kranz von so vielen Edelsteinen zu erwerben, und sie vorerst trachten mögen, sich den Ring anzuschaffen und so dann einen Stein nach dem andern; und bis alle sechs in Mantel eingehüllt ihren Ring zieren werden, wird es nicht mehr schwer sein, sich den kostbarsten siebenten zur Vervollständigung zu erwerben.

Würde die Menschheit nicht Schmuck und schöne Kleider sehen, würde sie zur Hoffart nicht hinneigen; weil sie diese aber allerorten sieht, so ist sie schmerzlich berührt, wenn sie dieselben nicht besitzen kann und trachtet mit allen Kräften darnach, sich sie anzuschaffen.

So auch mit **diesem** Schmucke. Wenn sie ihn nicht sähe, würde ihr nicht darnach gelüsten; aber wenn dieser Schmuck immer häufiger in die Mode tritt, werden die, welche ihn noch nicht besitzen, nach allen Kräften trachten, ihn sich auch zu erwerben, damit sie nicht ausser der Mode bleiben. Wenn aber Niemand eine Mode anfängt, so kann diese auch nicht allgemein werden, es muss immer Jemand da sein, der den Ton angibt — nach diesem richtet sich dann die Welt.

Da nun die Wissenschaft heute noch ein nackter Ring ist — ohne alle Zierde — so sehnen sich nicht Alle nach diesem Schmucke; er ist ihnen zu trocken und zu leer, zu matt, zu wenig Feuer ist darin. Darum sollet ihr diesen matten, leeren Ring mit den benannten edlen Steinen zieren und als neuen Schmuckgegenstand in die Mode bringen.

Wenn aber Jemand etwas in die Mode bringen will, so müssen es die Menschen an ihm sehen: er muss damit bekleidet sein. Nur die Darstellung findet Nachahmer, kömmt in die Mode und wird allgemein.

Also raffet euch auf, **Darsteller** einer neuen, herrlichen, glänzenden, menschenbegeisternden Wissenschaft zu sein und die Welt wird euch zuerst verlachen, dann beneiden, dann nachahmen und so im Lauf der Zeiten mit euch allgemein werden. Und was gehört zur Anschaffung eines solchen Schmuckes? Arbeit, Mühe — nicht Trägheit, Ruhe Erste Bedingung ist Arbeit. Darum arbeitet, um euch zu schmücken.

Tobias.

Kind und Mann — Liebe und Weisheit.

(Sprechmedium Anton. — Zustand : Bewusster Hochschlaf.)

Frohsinn, Heiterkeit und Lebenslust wohnen in des Kindes Brust; darum lasst uns Kinder sein, dass wir uns dieser Drei erfreuen!

Kinder der Familie des ewig Grossen, ewig Guten, ewig Lieben! Was fehlt dem Kinde in des Vaters Haus? Hat es nicht Alles, wornach sein Herz sich sehnt? Findet es nicht Sorgfalt, Pflege? Findet es nicht Ueberraschung, Freude? Findet es nicht an des guten Vaters Gaben jeglichen Genuss? Darum lass't uns Kinder sein, damit wir uns des Lebens freuen!

Doch wie traurig wird unser Herz, wie gesteigert unser Schmerz, (das Medium weint) wenn wir die Brüder sehen, wie sie aus Vaters Hause gehen und fröhnen ihrer eignen Lust, weit fern von guter Mutterbrust! Wie müssen wir da traurig sein, wenn wir sie sehen weinen, ringen, in Elend und in Noth, um's tägliche Brod! (Lächelt freundlich) Möchten ihnen gerne helfen, möchten gerne mit ihnen theilen, möchten ihnen gerne geben Brod von unserem Brode, Licht von unserm Licht, Freude von unserer Freude; (wird traurig) doch sie nehmen es nicht an! (weint) Das ist ein grosser Schmerz für uns! Wir sind so glücklich in des Vaters Hause, allwo wir Alles haben, und wieder so unglücklich auch, dass wir von unserm Glück nicht theilen können mit den Brüdern! Ja, wir geniessen Glück in Fülle und doch hat es für uns nicht den rechten Werth, denn unseres Glückes Werth liegt im Geben. — — — O, könnten wir es geben hin — unsere Seligkeit wäre gesteigert! Was soll uns dieser Ueberfluss, beim Anblick solchen Elends! O! Brüder! Wenn ihr wüsstet, was wir leiden, dass wir euch nicht geben können von unserm Glück, ihr würdet anders denken, würdet euch nicht

befehden und berauben, würdet euch nicht das eigene Brod vom Munde ziehen, denn hier bekämet ihr es in Fülle.

O höret uns, verstopft nicht eure Ohren, reisst eure Herzen auf und lasset unsere Bitte in selbe dringen: Gehet nicht so weit vom Hause des Vaters, gehet nicht so weit hinaus in jene dürre Wüste, die euch nicht im Stande ist zu nähren. Haltet, haltet ein und nähert euch doch nur ein wenig, dass wir euch erreichen können! Seid doch nicht so verstockt für unsere Stimme, nicht so unempfindlich für unsere Kraft! — (Besänftigend) Warum wollt ihr denn nicht glücklich sein und das Glück des Vaters mit uns theilen? Fühlt ihr denn so behaglich euch in eurem Jammer? Es schlägt doch gleiches Blut in euren Adern, ihr stammet doch von dort, wo wir; so seid nicht so unvernünftig und stellt euch nicht einen andern Stammbaum auf, bekennet euch nicht zu einem andern Vater, den ihr in alle Ewigkeit nicht finden könnt, der euch nichts bieten kann, weil er nicht ist. Lasset doch euer Herz nicht ohne Hoffnung sein! Bedenket es, Hoffnung ist ja Lebensnahrung — ohne diese ist der Tod. Hoffet, hoffet und ihr werdet finden. Wir sind euch doch so nah, und ihr erkennt uns nicht? Wollt ihr denn uns auch verstossen? Wir sind doch eure Brüder! O glaubet uns und zieht mit uns, wir wollen euch dess' Wahrheit überzeugen.

Ein noch ungeborener Geist.*)

(Die Physiognomie des Mediums wird ernst, ruhig, würdevoll; langsam und gelassen spricht es wie folgt:)

Bruder! Kind meines Vaters! Dein Schmerz und deine Theilnahme sind wohl gerecht, doch ungerecht ist dein Weinen. Stark mus der Geist sein in seinem Glücke, stark muss er sein in seinem Schmerz, darf die Fassung nie verlieren. Kennst du nicht des Vaters grosse Güte, nicht Seine unendliche Kraft, nicht Seine Weisheit, mit

*) Ein Geist, der noch nicht Mensch war.

welcher Er die Welt regiert? Kannst du denken, dass in dieser grossen Liebe Etwas verloren gehen kann? Kannst du dir denken einen Vater, der so mächtig wie der unsere, dass Er nicht wisse, wo seine Kinder sind? Wenn sie in ihrem Ungehorsam sich auch noch so weit entfernt, Er führt sie mit weiser Hand.

Du bist wohl noch ein junger Geist, ein Kind, das noch das Elend nicht gekostet, weil du noch nicht ungehorsam warst, und auch noch nicht in Contact gekommen bist mit den Conträren, da du zum Helfer noch zu jung. So lange du, mein Lieber, noch weinen kannst über Brüder-Elend, so lange kannst du noch kein rechter Helfer sein! Der Schmerz er muss begraben werden, das fordert die Weisheit; denn wo das Herz vor dem Anblick des Jammers zerfliesst, da ist es nicht stark genug, um zu helfen. Was könntest du gegen der verkehrten Brüder Derbheit mit deinen Thränen richten? Sie hätten dafür nur ein mitleidiges Lächeln Deine Wehmuth muss zur Kraft werden, um kräftig eingreifen zu können in die Zügel, die zur Führung solcher Derbheit nöthig sind. Ganz muss der Helfer auf seinem Platze stehen, er darf nicht zerbrechen. Auch uns, die wir dir hart erscheinen, treibt das nämliche Gefühl zur Hilfeleistung an, auch unser Losungswort heisst: „Geben,“ doch kömmt die Weisheitsfrage hier dazu: „Wie geben?“ — Schütte ihnen aus dein ganzes Herz, es wird gar nichts nützen, sie werden gar nichts davon geniessen — darum ist die Liebe ohne die Weisheit nichts werth. Die Verwendung der Liebe gipfelt in der Weisheit und nur durch richtige Anwendung derselben ist die Hilfe nutzbringend. Es ist nicht genug, blos zu geben und seine Schätze wegzwerfen, man muss auch wissen: „Wem und Wie?“ — Gib einem Verschwender deine ganze Habe, du wirst ihm nicht geholfen haben und dabei arm geworden sein; du darfst ihm, wenn er dem Hungertode nahe, nur einen

kleinen Bissen reichen, nicht seinen ganzen Hunger stillen, sonst hast du ihm nicht genützt.

Kind des Vaters! Du mußt erst weise werden, dann kannst du fördernd eingreifen in die Räder der Geschichte, die die Entfernten leiten. Siehe, diese Abgefallenen sind klug, sie können dich wohl überführen; wenn auch ihre Weisheit eine verkehrte ist, du wirst sie kaum erkennen. Darum lerne noch vor allem Andern, deinen Schmerz beherrschen; erst wenn du das vermochst, kannst du ein Streiter werden — „**ein Streiter**“ sag' ich dir, denn ohne Streit wirst nichts vermögen.

Trockne deine Thränen, mit dem Vorsatz, stark zu sein, und bete an des Vaters Weisheit! Sie führt die Liebe in den Streit und den Streit zur Ruhe; sie führt den Kampf zum Sieg, den Schmerz zur Freude; sie führt das Elend ein zum Glück! Sie macht das Krumme eben, füllt Thäler aus, bricht ab der Berge Spitzen; sie überbrückt die Wässer und bringt den Meeresgrund zur Oberfläche; sie, die die Bestimmung leitet, führt Alles heim auf vielen Wegen — denn sie, sie ist um keinen Plan verlegen.

Walter.

✓ Wo soll der Mensch suchen?

(Sprechmedium Anton. — Zustand : Bewusster Hochschlaf.)

Woraus soll dem Menschen neues Leben kommen?
— „Aus dem Tod!“ Wer kann erwachen? — „Der schläft!“
Wer kann frei werden? — „Der eingesperrt ist!“
Wer braucht fortzuschreiten? — „Der stille steht!“
Wer braucht zu suchen? — „Der Etwas verloren hat!“

Nun, was hat denn der Mensch verloren? „Alles was er liebt!“ Liebt er nicht das Leben? „Er will doch immer leben.“ Liebt er nicht die Freiheit? „Er kämpft doch sein ganzes Leben lang um dieselbe.“ Liebt er nicht die Wahr-

heit? „Er sucht sie doch beständig zu seinem Fortschritt.“ Liebt er nicht die Ruhe? „Er arbeitet doch, um einst ruhen zu können.“ Liebt er nicht die Liebe? „Er will doch nicht gehasset sein.“

Also, er wünscht sich Leben, Freiheit, Wahrheit, Ruhe und Liebe. Sein Wünschen schon ist der Beweis, dass er all dies nicht hat; denn wenn er es hätte, brauchte er es sich nicht zu wünschen, und sein unausgesetztes Streben darnach, ist ein weiterer Beweis, dass es zu haben sein muss und erreicht werden kann. Sein Suchen und Ringen um all das ihm Fehlende ist aber meist ein verkehrtes, weil der Mensch selbst ein verkehrtes Wesen ist. Er glaubt, in seiner Unvernunft, er fände das Leben im Leben, die Freiheit in der Freiheit, den Fortschritt im Fortschritt, die Ruhe in der Ruhe, die Liebe in der Liebe. O nein! Nur im Entgegengesetzten kannst du Mensch es finden, denn du hast es dir für dieses eingetauscht und bist nun angewiesen, es auch wieder darin zu suchen.

Du musst sterben, um zu leben; musst ein Knecht sein, um ein Freier zu werden; du musst rasten, um fortzuschreiten; musst arbeiten, um zu ruhen; musst gehasst werden, um zu lieben. Gäbe es für dich, o Mensch, keinen Tod, wäre dir das Leben nicht werth; gäbe es für dich keinen Druck, du würdest um die Freiheit nicht kämpfen; gäbe es für dich keinen zersetzenden Stillstand, du würdest den Fortschritt nicht anstreben; könntest du ohne Arbeit Ruhe finden, du würdest nicht arbeiten; würdest du von Allen geliebt, du bliebest ein Egoist, — durch die Unliebe deiner Brüder lernst du die Bruderliebe schätzen.

Wie thöricht ist aber solch ein Mensch, welcher an das, was er stets sucht und zu finden hofft, nicht glaubt! Wie unlogisch ist eine Hoffnung ohne Glauben! Es kann dies auch keine wahre Hoffnung sein, kein wahres Suchen, folglich auch kein Finden; es ist dies ein immerwährendes Tappen nach Etwas, von dem er sich keine klare Vorstel-

lung zu machen weiss. Solch ein Mensch tappet im Nichts, und da kann er doch nicht Etwas finden. Aber dieses fruchtlose Tappen im Nichts bringt ihn doch dahin, an ein Etwas zu glauben und sich von diesem eine Vorstellung zu machen. Wenn er sogleich gefunden hätte, würde dieser Fund keinen Werth für ihn haben; was er aber nach langem fruchtlosen Suchen doch endlich findet, und sei es noch so klein, noch so wenig, er schätzt es, weil es ihm viel Mühe gekostet, bis er es gefunden.

So schätzt der Todte das Leben, das er nach oft langem Todtenschlafe, nach gänzlichem Aufgeben seines Ichs einstens drüben wiederfindet; so schätzt er die Freiheit, wenn er nach langer Gebundenheit im Reich der Geister seine natürliche Bewegung wieder findet; so schätzt er den Fortschritt, den er durch viele Leiden und überstandene Prüfungen, die ihm als schmähhlicher Rückschritt erschienen, mühsam errungen; so wirft er seinen Blick zurück und betrachtet die mühevollen Arbeit der Vergangenheit, die Kämpfe dieses Erdenlebens, die er zur Cultivirung seines Ichs gekämpft, im Lichte des Fortschrittes, den er gefunden, und weiss die Seelenruhe zu schätzen, die ihm als Lohn dafür in seinem neuen Leben wird; so findet der Dulder, der die Härte der Menschen auf dieser Welt geduldet, in selbigem Masse den Lohn im Reich der Geister in der Liebe seiner Brüder. Schaarenweise kommen sie ihm entgegen und bringen ihm Liebe, Freude, Trost als Labsal für seinen zermarterten Geist. Und der gute Vater Er lächelt auch, und dieses Lächeln spiegelt sich im Geiste des Geschöpfes und es findet in diesem Spiegel Seligkeit!

So, liebe Menschen, suchet nicht im Gleichen, sondern im Entgegengesetzten, indem ihr dieses duldet — und der Fund wird euch im neuen Leben werden; denn diese Welt und dieser Leib sind Körper, und Körper müssen durch den Tod, um zum wahren Leben einzugehen. Das

Körperleben ist ein falsches Leben und muss durch die Verwandlung das wahre Leben finden.

So gehen Milliarden Wesen im Lauf der Zeiten auf und unter, vom Leben in den Tod und vom Tode ins Leben, bis sie das Zeitliche überwinden und das Ewige finden, mit ihm Eins werden. Dann brauchen sie weder zu sterben, noch geboren zu werden, denn das ewige Leben ist in ihnen.

Wogenwarth.

Offenbarungen sind Folge des Rotationsgesetzes.

(Sprechmedium Anton. — Zustand : Bewusster Hochschlaf.)

Ein altes Sprichwort sagt: „Nichts ist so fein gesponnen, nichts ist so fein gemacht, dass es nicht käm' an Tag einstens aus seiner Nacht.“

Selbstverständlich, und doch glauben die Menschen nicht daran; denn wenn sie daran glaubten, möchten sie nicht so viel Böses im Finstern stiften. Sie meinen, das bliebe darin verborgen, und es ist doch so leicht verständlich, dass das nicht sein kann.

Alles in der Welt dreht sich ja um sich selbst und um sein Licht, von welchem es erleuchtet wird, und um den Kern der universalen Welt. Das Böse im Finstern verbergen zu wollen, wäre gerade so, als wenn Jemand bei stockfinsterer Nacht Etwas auf den Weg stellte und meinte, das bliebe unbemerkt; die Welt dreht sich ja, es bleibt ja nicht immer Nacht, und wenn der Tag anbricht und das Ding in den Bereich des Lichtes kommt, wird es ganz einfach beschienen und ist für Alle offenbar. Ja, und das im Finstern Gemachte hat in Folge der Drehung, welcher es ausgesetzt ist und der es nicht ausweichen kann, nicht allein sein Offenbarwerden, sondern auch seine Fortbildungsstadien.

Das Drehen um sich selbst macht es offenbar, und das Drehen um sein Licht bringt die Stadien der Fortbildung hervor — denn Fortbildung ist Wachsthum. Ja, aus dem Kleinen wird das Grosse und aus der Finsterniss kömmt es zum Licht, weil sich Alles dreht.

Gott sprach : „**Es werde!**“ und das Ding drehte sich und kam aus seiner Finsterniss ans Licht, und das Gewordene ward licht. — Warum denn? Weil es sich um das Licht drehen musste; und nachdem Gott sprach : „**Werde**“ so verstand Er darunter : „**Offenbar.**“

Was offenbar ist, ist im Licht; was nicht offenbar ist, ist noch in der Finsterniss, im Werden, und wartet, bis es durch die Drehung offenbar wird; und von der Stunde der Offenbarung an ist es erst faktisch ins Dasein getreten, trotzdem es schon vorhanden war — aber nicht offenbar; weil was nicht offenbar ist, das ist so gut als nicht.

Darum auch wirkt Gott durch seine Offenbarungen, Er spricht ein immerwährendes „**Werde**“ durch das Gesetz der Drehung, das Er gemacht hat. Ihr Menschen nennet es verschieden : „den Gang der Zeit“, „den Zeitgeist“, „das Fortschrittsrad.“ u. s. w. Alles dies ist in dem Worte „**Werden**“ enthalten. Es ist ein ewiges Werden und immer wird etwas Anderes offenbar.

„Warum denn Anderes? Wenn sich Eins und Dasselbe immer dreht, so kömmt doch immer nur das wieder, was schon da war?“

Ja, es kömmt wieder, es muss ja im Lauf der Drehung wieder kommen; aber wie kommt es wieder? Seitdem seine Offenbarung aus eurem Horizont entschwunden, für euch in die Finsterniss gegangen ist, ist es ja **wieder** geworden, d. h. **anders** geworden, es ist gewachsen; und was ihr einst als kleines Hälmlin habt erblickt, es erscheint, wenn es wieder kömmt, als ansehnlicher Strauch, — nicht mehr zum Erkennen. Das Wesen bleibt immer dasselbe, das Wachsthum oder der Fortschritt gibt ihm nur eine andere Form. Die Offenbarung des Wesens ist dieselbe,

nur wird sie immer grösser wachsen und wird auch die Drehung in einer andern Drehung offenbar. Ist das nicht einfach? ist das nicht fasslich? ist das etwa nicht wahr? Versuchtet es im Kleinen, ihr werdet euch von dieser Wahrheit überzeugen. Die ganze Schöpfung in der universalen Welt ist, so complizirt sie aussieht, so einfach, — ist sie doch nur eine Schöpfung, doch ihre Offenbarung ist verschieden.

Liebste! Was soll ich euch sagen? Gibt es eine Vergangenheit, gibt es eine Gegenwart, gibt es eine Zukunft der Schöpfung? Nein, Liebste! Keines von diesen. Es gibt ein „Sein.“ — Nur die Offenbarung dieses Seins hat eine Vergangenheit, eine Gegenwart und eine Zukunft, d. h. eine Geschichte. Gott der Schöpfer ist der Ewig-Seiende und seine Schöpfung ist die Sich-ewig-offenbarende. Im ewigen Werden, Dasein und Gehen offenbart sie sich im ununterbrochenen Kreislauf um ihren Schöpfer und um sich. So offenbart sich die grosse Schöpfung dem Grossen und der kleine Horizont dem Kleinen im ewigen Turnuss der Zeiten, d. h. in ewigen Zeitläuften; und wenn sich dasselbe wieder offenbart, erkennen es die Menschen nicht mehr wieder, sie glauben, das sei neu und doch ist es so alt. Ja, alt im Wesen und neu in der Physiognomie; denn es muss doch harmonisch sein mit Dem, dem es sich offenbart. Wenn dasselbe im Lauf der Zeiten wieder kömmt, so findet es ja schon ganz andere, vorgeschrittenere Menschen zu dessen Aufnahme; darum muss die alte Offenbarung, wenn sie zu den neuen Menschen kömmt, ein neues Kleid anhaben, damit sie in der Mode sei, sonst würde sie als altmodisch nicht angenommen werden. Dafür hat der Schöpfer weislich vorgesorgt durch das einfache Gesetz der Drehung, wodurch Alles gleichmässig fortschreitet, sich steigert oder wächst. Mensch, Welt und Gesetz, Alles ist jung und neu, wenn es sich offenbart, und doch so alt im Wesen!

(Der das Medium beherrschende Geist spricht nun zu den Geistern :

Ja, ihr lieben Brüder, die ihr uns vorangeeilt, ihr seid die Alten und wir die Neuen. Ihr habt den Turnuss mit der alten Offenbarung mitgemacht und wir machen ihn mit der neuen mit; wir treten jetzt aus dem „**Werden**“ heraus und werden allmählig **offenbar**; bis wir ganz ans Licht werden gekommen sein, wird uns die Welt erkennen. Jetzt geht sie noch — obzwar sehr hoch — mit uns schwanger. Zur Stunde der Geburt werden wir unsere Stimme vernehmen lassen, wie ein neugeborenes Kind, und werden dadurch verkünden, wer wir sind. Die Welt wird sich über unsere Offenbarung oder Geburt freuen; sie wird aber auch ihr Kreuz mit uns haben

Vinzenz.

Natur und Kunst, Anlage und Bildung.

✓ (Sprechmedium Anton. — Zustand : Bewusster Hochschlaf.) 3

Begrüsse euch!

„Natur und Kunst sind Duale!“

Anlage ist Natur, Bildung ist Kunst. Ohne natürliche Anlage gäbe es nichts zu bilden, und ohne Bildung wäre die Anlage nicht fruchtbar.

Ausströmung und Einströmung bedingen sich gegenseitig; so ist die Anlage eine Ausströmung, die Bildung eine Einströmung, welche von der Anlage angezogen wird. So verhält es sich mit dem Forschen und Erkennen. Das Forschen geht von Aussen nach Innen, das Erkennen von Innen nach Aussen. Das Forschen bringt das Erkennen nicht hervor, weil die Erkenntniss eine Anlage ist; das Forschen bildet nur die Anlage, das sehet ihr alle Tage unter euch. Es gibt Forscher, die ihr Leben lang forschen und die Wahrheit nicht erkennen können, weil sie keine Erkenntnissanlage besitzen, d. h. weil ihre Anlage noch tief im Boden ihres Wesen vergraben liegt — sie kann

noch nicht ausstrahlen und die bildende Forschung anziehen. Die Forschung trägt wohl bei, die Anlage zu wecken, doch bringt sie dies selten in **einem** Leben zuwege, weil die Erkenntniss naturgemäss kommen muss, wie beispielsweise der Same, welcher in den Boden gesteckt ist, auch seine naturgemässe Zeit braucht, um den Boden durchzu bohren und als Pflanze an der Oberfläche zu erscheinen. Wenn dieser Prozess abgewickelt und er schon auf der Oberfläche erschienen, so ist er schon etwas Reales geworden, nämlich für den Menschen, der früher nicht wusste, dass in dem Boden ein Keim verborgen sei. Wenn nun dieser Samenkeim die Erdscholle durchbrochen hat und auf der Oberfläche sichtbar geworden ist, so ist er aber dennoch erst eine Anlage zum grossen Baum. Welche Zeitdauer zwischen dem Hervortreten des Pflänzchens aus der Erde und dem grossen ausgebildeten Baum liegt; welche verschiedenen Phasen dessen Wachstum und Gedeihen unterliegt; von welchen Bedingungen es abhängt und welche Zwischenfälle eintreten können, um fördernd oder hindernd auf seinen Wachstum einzuwirken, das brauche ich euch nicht zu sagen, ihr wisset es aus der Erfahrung; ich will nur dies als Bild gebracht haben zur Erklärung meines Begriffes, worüber ich eben sprechen will.

So mancher Mensch glaubt, wenn die Erkenntniss aus der Tiefe seines Wesens-Bodens ein klein wenig hervorguckt, er erkenne schon Alles, besitze schon die Kraft des richtigen Urtheils. Freilich gegen Einen, dessen Erkenntnisszame noch im tiefem Grunde des Wesens steckt und noch gar nicht vorausszusehen ist, wann das Durchbrechen stattfinden wird, gegen einen Solchen hat er schon einen grossen Fortschritt erreicht; aber welche Phasen hat er noch durchzumachen, um ein erkenntniss-reifer Baum zu werden! Da ist die Forschung dann das Mittel zur Grossziehung dieses Pflänzchens. Und so wie der Baum verschiedene Phasen durchzumachen hat, bis er so kräftig wird, um allen Stürmen trotzen zu können, so

hat auch die Erkenntniss des Menschen solche Phasen durchzumachen; und das ist es, worauf ich hinweisen will, und diese Phasen will ich mit dem Namen „**Bestimmung**“ bezeichnen.

Die Bestimmungen des Menschen können auf die Fortbildung seiner Erkenntniss sehr oft fördernd, sehr oft hindernd einwirken, und da ist es die bildende Kunst, die ihm zu Hilfe eilen muss, um dieses schwache Pflänzlein nicht ohne Stütze zu lassen. Eine verkehrte Bildung kann die Erkenntniss verdunkeln, die Anlage schwächen; das wisset ihr aus der Erfahrung, dass Kinder mit guten Anlagen durch verkehrte Bildung Einbusse in ihrem Fortschritt erlitten haben. Man darf die Natur nicht naturwidrig bilden, sondern natürlich, denn durch unnatürliche Bildung wird die Pflanze geknickt, verdorben.

„Wie kann aber der Mensch wissen, seine natürlichen Anlagen richtig auszubilden?“ Die Erkenntniss allein ist nicht genug, (denn die Erkenntniss selbst ist ja die Anlage, die Ausströmung von innen nach aussen) die Bildung ist das Regulativ; aber ein Regulativ regiert sich nicht selbst, es bedarf einer regierenden Intelligenz, die es leitet, und diese leitende Intelligenz muss er ausserhalb suchen, in vorgeschritteneren Wesen, welche diese Bildungsstufe schon durchgemacht haben und bildende Regulatoren seines Regulativs sein können.

„Was sollet ihr hieraus schliessen?“ Dass eure Vernunft, welche das Regulativ für eure natürlichen Anlagen ist, nicht hinreicht, um dieselben richtig zu reguliren und daher eine **über** euch stehende Vernunft als Regulator anerkennen und suchen müsst. Es ist sehr falsch, wenn der Mensch sagt: „**Ich lebe meiner Vernunft gemäss**“ — beiläufig so, als wenn ein Kind sagen würde: „**Ich lerne meiner Vernunft gemäss.**“ Es gibt keine erschaffene Vernunft im ganzen All, welche nicht eines höheren Vernunftregulators bedürftig wäre; der vernünftigste Geist muss seine Vernunft vom allerhöchsten Geist noch regu-

lieren lassen, sonst würde diese grosse Vernunft auch verkümmern. „Was folgt hieraus wieder?“ Dass der Gang aller im All existirenden Vernunft ein bildender ist, sich in alle Ewigkeit **bilden lassen** muss, so lange es dem Urregulator gefällt, es zu thun; und weil der Gang ein bildender ist, so ist Solidarität aller Wesen natürliche Folge. Eines muss das Andere bilden, reguliren, und **Einer** reguliret **Alle**. So ist auch das falsch, wenn die Menschen behaupten: „**Alles ist Natur — Naturanlage.**“ — Wo bleibt aber dann die Bildung dieser angelegten Natur? Und wo der Bildner, der die Bildung vorschreibt? Kein in der Bildung begriffenes Wesen hat **sich** noch je die Bildung vorgeschrieben, sondern immer die Bildner, die Lehrer, die Erzieher der Menschen. Was würde denn aus dem kleinen Kinde werden, wenn es keiner Bildung unterzogen würde, die von Jemandem weise vorgeschrieben ist? Eben so wäre es mit dieser Naturanlage. Ohne Bildung müsste sie verkümmern und durch verkehrte Bildung Schaden leiden. So erklärt es sich von selbst, dass nicht die Natur Alles ist, sie ist die rohe Anlage, sonst nichts; die Vernunft ist ihr Regulativ und der Schöpfer der Hauptbeweger aller Regulative. Er ist die Haupt-Intelligenz, die den Vernunft-Perpendikel in Bewegung setzt, damit die Natur gehe.

Wagner.

✓ Eine Reflexion über den „Scharfsinn.“ 2

(Sprechmedium Anton. — Zustand : Bewusster Hochschlaf.)

Scharfsinn ist eine Natur-Anlage oder Eigenschaft, eine Kraft, mittelst welcher der Mensch die in sich aufgenommenen Wahrnehmungen richtig zu verarbeiten im Stande ist. Unter den Menschen auf Erden ist diese Eigenschaft spärlich vertreten, weil dieselbe schon einen gewissen Grad geistiger Läuterung beansprucht, um durchzubrechen und in die Erscheinung zu treten. Viele Sinne liegen

im Menschen verborgen, welche bei guter Pflege aufbrechen und in die Erscheinung treten könnten; unzählig sind die Eigenschaften eines Vernunftwesens, welche aus der einen Haupteigenschaft: „**Intelligenz**“ entspringen.

Die Menschen auf Erden sind in ihren Eigenschaften grösstentheils einseitig entwickelt, bei Vielen findet nicht einmal einseitige Entwicklung statt und Wenige sind es, bei welchen mehrere Sinne entwickelt sind. Die Materie ist auch auf Erden noch sehr dicht, die Aufnahme der geistigen Speise zur Entwicklung der Sinne ist schwer, so wie es dem Wasser schwer ist, in einen harten Boden einzudringen und den darin liegenden Samen zu speisen. Wie man durch Kunst den Boden verbessern kann, dass er zur Aufnahme der nährenden Stoffe geeigneter werde, so kann man dies auch bei der materiellen Körperconstruction des Menschen. Freilich kostet es Mühe und Zeit, denn nichts ist ohne diese. — Wenn man den Menschen niemals reden lehrte, so würde er nur artikuliren und doch ist er fähig, durch Kultivirung seines betreffenden Sinnes, mehrere Sprachen zu erlernen durch fleissige Uebung, welche eine Lockerung des Bodens ist, worinnen der Sinn sich als Keim befindet.

Die Natur allein geht sehr langsam, bringt nur Rohes, Wildes hervor, weil sie nur berufen ist, Leben zu gebären, nicht aber auch das Geborene zu cultiviren; dazu ist die Kunst berufen, und diese Kunst zu üben, hat der Mensch die Vernunft erhalten. Die Vernunft steht über der Natur, (sie soll es wenigstens); sie ist eine Kraft, vermöge welcher man die Natur regieren kann, das was sie hervorbringt, so hervorzubringen, wie es die Vernunft will. Also die Kunst muss immer der Natur helfen, darinnen arbeiten, um dieselbe zu steigern, vorwärtsschreiten zu machen; denn ungeleitet wäre die Natur das, was das Kind, wenn es nicht reden lernte. Ihr wisset aus der Erfahrung, dass Alles, was die Natur hervorbringt, wild ist und erst durch die Kunst veredelt werden muss — nicht

allein das Gewächs, sondern auch der Boden, worinnen es wächst. Also muss der Mensch nicht Natur — Natur sein lassen, er muss dieselbe leiten, seine natürlichen Anlagen durch die Kunst bilden; und wenn er in dieser Bildung viel Geduld und Ausdauer entwickelt, so wird er wunderbare Resultate aus den Naturanlagen erziehen. Hiezu gehört aber auch wieder ein eigener Sinn, um die Naturanlagen bei einem Menschen richtig herauszufinden und ihn nicht nach einer andern Seite hin künstlich zu bilden, zu welcher Bildung dieses Menschen Sinn noch nicht aufgebrochen ist; das wäre gerade so, als wenn ein Gärtner eine Pflanze veredeln wollte, die noch nicht auf der Oberfläche des Bodens erschienen ist. Diese Arbeit wäre geradezu widersinnig.

Wenn die Menschen werden weiter fortgeschritten sein, wird unter ihnen ein neuer Zweig der Wissenschaft Platz greifen, welcher sich nur damit befassen wird, die Anlagen der Menschen zu studiren und die Kinder zu prüfen, welche Sinne in ihnen aufgebrochen und wozu sie bildungsfähig sind, damit die Eltern und Erzieher dieselben nach dieser Richtung hin ausbilden lassen können. Die Männer, welche diesem Wissenschaftszweig angehören werden, werden nur aus solchen Menschen entnommen werden können, bei denen der Scharfsinn schon ausgebildet ist, denn für jeden Andern würde diese Wissenschaft nicht erlernbar sein, um auf eine Prüfung hin zu urtheilen, welche Anlage, die sich einer künstlichen Ausbildung lohnte, in diesem oder jenem Kinde aufgebrochen ist; weniger scharfsinnige Menschen würden Jahre dazu brauchen, um das zu ermitteln.

Zur Inaugurirung eines solchen Wissenschaftszweiges ist eine längere Vorbereitung nöthig. Daher müssen die Menschen nach und nach mit solchen Offenbarungen beschenkt werden, die sie zum Scharfdenken zwingen — anders kann sich der Sinn in dem Geschlecht nicht bilden. Denn, Liebste, es ist nicht ganz so, wie ihr denket. Die Bildung des Geistes muss in hohem Grade auf die Zeu-

gung und Pflege des materiellen Körpers einwirken, denn die Materie spielt auf Erden eine grosse Rolle. Nicht Alles kann hier der Geist bezwingen. Hier bildet sich der Körper nach dem Gesetz der Materie und diese lastet schwer auf der Kraft des schaffenden Geistes bei seiner Einflussnahme auf die Bildung seiner Körperwohnung. Darum muss das Geschlecht durch geistige Erziehung für feinere Körperschaffungen geeignet gemacht werden. Denn glaubet mir, solche Scharfdenker, wie hie und da unter den zivilisirten Völkern aufwachsen, werdet ihr in einem wilden Volke, deren Körperorganismus noch derber ist, nicht finden; die Materie derer ist viel zu hart, als dass ein geistiger Sinn durchbrechen könnte. Die Materie muss verfeinert werden und in dem Grade, wie diese sich verfeinert, werden die in diesen Organismen eingekörperten Geister leichter ihre Sinne öffnen. So wie der Prozess der Keimung in einem weichen, lockeren Düngerboden sich von dem im harten, festen Lehm Boden unterscheidet, so unterscheidet sich der Prozess des Durchbrechens der Sinne im Organismus des verfeinerten und dem des wilden Menschen,

Geist und Materie gehen Hand in Hand. Hier auf Erden ist der Geist an das Gesetz der Materie gebunden, denn er muss sie bezwingen, verfeinern; er muss aus hartem Lehm Boden lockern Düngerboden schaffen, und das braucht Zeit. In solch feinem Organismus ist alles weich und locker, da hat der Geist ein Leichtes, mit einigem Fleiss bringt er die Pflanze leicht an die Oberfläche und der Sinn blüht auf.

Ja, der Scharfsinn, so wie jeder andere geistige Sinn kann nur in lockerem Boden schön gedeihen; und wie selbst der lockere Boden oftmals umgegraben und mit anderen Stoffen vereinigt werden muss, dass er locker bleibe, so muss der Boden, worinnen die Sinne des Menschen schlummern, durch immerwährendes Denken, welches das Grabscheit ist, durch immerwährendes Forschen und

Lernen, welches der Dünger ist, aufgelockert und locker erhalten werden. Und diese Arbeit muss sich durch die Geschlechter ziehen, damit ein solch veredeltes Geschlecht dann schon natürlich — durch den Zeugungsprozess allein — einen feineren Organismus mit einem lockeren Sinnen-Erdreich — was ihr Gehirn nennet — herausgebäre.

Liebe Menschen! Merket meinen Rath: Damit die Zeit, welche euch euer Sinnen-Erdreich auflockern soll, dasselbe nicht noch fester mache, verlasset euch nicht in Allem auf die Offenbarung der Neuzeit, sondern arbeitet dieselbe mit allen Kräften eurer Vernunft durch, denket so tief hinein, als ihr nur könnet; denn sie ist euch nicht gegeben, euren Sinnenacker zu ertöden, zu erschlaffen und die Keime darin zu ersticken, sondern um ihn aufzulockern, locker zu erhalten und den Keimen zur Entwicklung zu helfen.

Es gibt Menschen, die da glauben, sie können sich jetzt — da ihnen die Belehrungen von den Geistern massenhaft dargereicht werden — ganz des Denkens entledigen und Alles durch die Geister thun, sich jeden Schritt von ihnen vorzeichnen lassen. — Für diese wird die Offenbarung schadenbringend sein, denn ihr Sinnenacker wird dadurch verhärtet, statt gelockert, die Sinneskeime drinn erstickt, statt zum Wachsen gebracht. Thuet nicht dergleichen, sondern nehmt die Fingerzeige aus dem Jenseits dankbar an und schärfet eure Vernunft damit, dass der Scharfsinn in euch aufgehe und zu einer schönen Pflanze werde, die euch vielen Nutzen bringen wird, sowohl hier als dort, im Unterscheiden.

Daniel.

✓ **Das alte und das junge Zeitalter.**

(Sprechmedium Anton. — Zustand : Bewusster Hochschlaf.)

Lass', Herr, mich dienen Dir in Treue,
Dass ich mich meines Lebens freue;
Segne mich auf meinen Wegen
Mit Deinem heil'gen Vatersegen,
Dass ich stets muthvoll, froh und frei
Dir jederzeit zu Diensten sei.
Enthüll' mir Herr! Was ist Dein Wille?

* * *

O, Du herrlich schönes Bild!
Wie siehst Du mich an so mild!
Lässt mir Muth in's Herz ergiessen,
Dass die Worte besser fliessen?
Willst mir helfen in dem Werke?
Willst mir geben Kraft und Stärke?
O, ich danke Dir dafür!

* * *

(Des Mediums Angesicht wird fahl, eingefallen, runzlicht; die Glieder zittern, es ringt nach Athem, macht sichtlich grosse Anstrengungen, die Altersschwäche zu verscheuchen und spricht in abgebrochenen Sätzen wie folgt.)

Kahl ist mein Haupt, — durchfurcht meine Stirne,
— runzlig meine Wangen. — — Die Augen liegen tief
im Kopf, — vertrocknet ist die Kehle, — schlotternd die
Beine, — eng ist mir die Brust! — — —

Ich stehe am Rande meines Daseins! — — O Erinnerung!
(schluchzt) willst du mich mit deinem Strahl beglücken?
— — O Erinnerung! kehre ein, — verschaffe mir den
Trost, — in meine Vergangenheit zu blicken! — — —

Ich war strebsam, — thätig, — rastlos bemüht, — arbeitete, — war nie müßig. — — Beglückte die Menschheit mit meinem Wissen, — beglückte sie mit meinem Hauch. — Nun bin ich alt — und mürbe — — (macht grosse Anstrengung, sich aufzuraffen) und doch bin ich voll Willens, noch thätig zu sein — und trotz Willen — (zerbricht) versagen mir — die Kräfte — ihren Dienst! — — —

Also, war nicht ich's, — der da gebot? — War nicht ich's, — der da wirkte? — Gibt es Etwas über mir, — das **Einhalt** mir gebietet?! — (Will sich wieder aufrichten.) O — du Etwas! — — — So du bist, — so du mich zwingst, — an dich zu glauben, — (zerbricht wieder) gib mir — meine Erinnerung zurück! — — —

(Schluchzend.) Ich war reich und angesehen, — jung und kräftig, — voll Lust und Muth, — voll Saft und Kraft. — Ich breitete meine Flügel (zwingt sich zu lächeln) über die Erde aus — um sie zu begeistern — und jetzt bin ich hohl und morsch — und finde in mir selbst — kein Leben! — — —

(Nach längerer Pause, sehr traurig.) Also, ich war bloss Geschöpf, — nicht Schöpfer? — O, welch schreckliche Erinnerung! — Und in allem diesen Schmerz — kein Trost — für die Zukunft?! — — (Weint bitterlich.) Ich fühle es — an allen meinen Gliedern, — dass ich als Leichnam — bald im Sarge liegen werde; — — da wird — die undankbare Welt — den Deckel — über mich schliessen — und aussen — wird die Aufschrift steh'n : — „**Das — Zeitalter — wird — begraben!**“ — — — Und am Grabe — wird man — einen Stein — aufrichten — und darauf schreiben : — „**Ruhe — sanft!**“ — — und bald — werde ich — vergessen sein!!! — — Die Welt, — die Zeit — und die Menschen — sie werden — über mich hinwegschreiten — und zur Tagesordnung übergehen! — — —

(Untröstlich.) Ich — ich — ich, der ich so viel geschaffen, — der rastlos, — redlich — thätig war, — der ich glaubte, — ich sei Schöpfer — — — zu meiner Enttäu-

schung — muss ich sehen, — (ringt nach Athem) dass ich —
gleich der Menschheit, — die ich regierte, — ein Wurm —
im Staube — bin!!! — — —

„Hat ausgedient!“ — wird's heissen. — „Er hat —
sich überlebt.“ — „Uns kann er — nicht mehr — nützlich
sein.“ (Ringt die Hände) O — O — O — das ist bitter!
Bewusstsein haben, — Denkkraft, — Willen — und nicht
schaffen können, — — — grässlich!!! — — —

(Sehr erregt.) Was soll nun aus mir werden?! — Wozu
ward ich geboren? — Um ein Jahrhundert hier bloss zu
dictiren — — — und eine solch kurze Spanne Zeit — die
Triebfeder dieses Lehmkörpers — und seines Geschlech-
tes zu sein — und dann zu sterben? — — Furchtbarer
Gedanke!!! — — —

Also, — ich — ein solch vielversprechender Jüng-
ling, — ein solch thatkräftiger Mann, — ein solch selbst-
bewusster, willenskräftiger Greis — soll aufhören zu sein?
ohne Zukunft? — ohne Lohn? — der Welt zum
Hohn?! — — —

(Nimmt alle Kraft zusammen, richtet sich halb auf und spricht
herausfordernd.)

Ach, wo ist die Macht, die mir in diesem Räthsel
Licht verschafft, mir Aufklärung gibt über mein Dasein, die
mich belehrt über den Zweck?! — — —

(Sichtlich unzufrieden zusammenbrechend.)

Also, das wäre — der ganze Zweck gewesen!!! —

* * *

(Einige Minuten Pause. — Das Medium schüttelt sich heftig, dessen
Gesichtszüge nehmen einen zufriedenen, heiteren Ausdruck an;
jugendlich lebhaft, hoch aufgerichtet und lächelnd spricht es wie folgt.)

Sei mir gegrüsst, du alter Greis! Du hast gewünscht,
dein Wunsch sei dir erfüllt. Sieh' mich an, ich bin ein fro-
her Junge, heisse so wie du, bin dein Nachfolger, trete in
deine Fussstapfen mit frischem, frohem Muth und Kraft
und Saft, wie einstens du.

Sieh' doch, du alter Greis, sieh' doch an Alles in der

Natur; geht denn nicht Eins aus dem Anderen hervor? Hat die Natur nicht auch ihre Zeit, wo sie ihre Thätigkeit entfaltet? ihre Zeit, wann sie in der Blüthe ist? ihre Zeit, wann sie die Früchte trägt? und ihre Zeit, wann sie ausgedient, sich zur Ruhe legt, um einem neuen jungen Söhnelein Platz zu machen? Du bist ja der Stock, an dem ich wachse; du bist ja der Lehrer mein, von dem ich lerne; du bist ja die Thatkraft, die mich erzeugt. Dir, lieber Alter, hab' ich viel zu danken . . . Dein Wehklagen ist nicht gerecht, du hast hier deine Pflicht erfüllt, was willst du mehr? Willst du die Erde noch mit deinem dürrn Laub beglücken, das mehr keinen Schatten gibt, mehr keinen Schutz verleiht? Du hattest ja auch seinerzeit dein Licht, und weisst du nicht, dass neben jedem Licht auch ein Schatten ist und neben diesem Schatten eine neue Sonne scheint? Einstens, als du jünger warst, dachtest du wohl nicht so; doch nun, wie ich merke, hat dir das Alter alle Erinnerung geraubt. Nur eine ist dir, wie mich dünkt, geblieben: dass du dir als Schöpfer so mancher Sache bist bewusst. Nun, was denkst du denn, bleibt denn eine Schöpfung stehen? Wird aus dem Pflänzchen nicht ein Baum? schreitet denn nicht Alles vorwärts? veredelt sich denn nicht täglich die Natur? spriesst denn nicht aus Altem Junges? und zeugen die Menschen nicht fortschreitend ein immer edleres Geschlecht? Und glaubst du, dass das, was heute genugsam ist, es auch morgen sein müsse?

So muss der Geist, der heute noch die Welt begeistert, schon morgen sehen, wie sie ihm entwachsen, wie sie selber stärker ist, als er. Die Anforderung ist eine grössere geworden und ein neuer, stärkerer Geist muss kommen, der mächtig genug ist, um das vorgeschrittene Geschlecht zu begeistern. O glaube nicht, dass du vergebens gewirkt; du bist nach Bedürfniss eingezogen und räumst dem vorgeschrittenen Bedürfniss nun den Platz. Was du bist, das bleibst du immer: der Vater deiner Neugeburt, und als solchen wird man dich stetig ehren. Glaube

nicht, du seist vergessen — die Geschichte denket dein; und wenn du auch zu Grabe ziehst, wirst desswegen doch nicht vergehen, denn Nichts stirbt in der grossen Welt des Schöpfers. Du hast deine Mission auf diesem Strich der Erde nun vollführt, und wenn man dich hier zu Grabe trägt, auf einem andern Strich wirst du wieder jugendlich erscheinen — gleich mir hier. Wir sind ja Eins im grossen Ganzen, wir hängen ja zusammen, Tod und Leben sind ja Zwillingsbrüder. Darum klage nicht, verstehe deine Rolle! Doch Eines merke dir: Wolle niemals dich als Schöpfer brüsten, denn Schöpfer kann es nur **Einen** geben für die ganze universale Welt; und wir, die wir nur einen Strich auf einer kleinen Welt regieren, verschwinden ja als Nichts vor ihm! Wir sind Seine Boten, Seine Diener, uns sendet Er von einem Strich zum andern, um einmal auf dieser, ein andermal auf einer andern Welt die Kreatur auf diesen zu begeistern. Und können wir dafür, wenn die begeisterte Kreatur unserem Scepter nach und nach entwächst? Der Mann trägt nicht mehr die Schuhe eines Kindes, will nicht mehr Schüler, sondern selber Lehrer sein. Darum weine nicht und lerne da von Dem, das du einst begeistert — oftmals wird der Schüler grösser, als sein Meister. Unterdrücke deinen Schmerz und betrachte den Wechsel, der sich nun mit dir vollzieht, als eine im Naturgesetz weise bedingte Nothwendigkeit, — denn würdest du nicht sterben, könntest nicht neu geboren werden. Dünke dich nicht mehr zu sein, als du wirklich bist: ein Werkzeug in der Hand des Meisters, zur Begeisterung der Kreatur in die Welt geschickt. So begeistert Eins das Andere und der grosse Geist begeistert Alle und führt sie zur Vollkommenheit.

Sylvester-Rückschau.

(Sprechmedium Alois — Zustand : Extase.)

Am 31. Dezember 1873.

Mit jedem Jahre wird der Mensch neu geboren, um sich abermals Frisches zur Erhaltung seines geistigen Lebens zu sammeln. Der erste Tag eines Jahres ist also so zu sagen ein Tag der Geburt, an welchem er für das nächste Jahr wiedergeboren wird. So wie die Natur zu dieser Zeit erstarrt und matt da liegt, um sich für das herrannahende Frühjahr Kräfte zu sammeln, damit sie wieder den Platz einnehme, zu dem sie geschaffen — um Früchte zu tragen; eben so schlummert auch der Neugeburt harrend das Kind — **der Mensch**, d. h. er harret der Erfahrungen, welche sich ihm heranzunahen scheinen. Ja, er ruhet und wartet, um sich je mehr zu sammeln, damit er das Gesammelte zur Zeit des Frühlingsanbruches hinaustreiben könne.

Diese Ruhezeit, diese Zeit der Sammlung streicht vorüber und einige Strahlen der Frühlingssonne durchbrechen die verflossene Zeit und erwärmen die Natur, d. h. machen sie zur Fruchtbarkeit empfänglich. Das ist noch immer die Zeit der Erfahrungen.

So wie im Frühjahre der Mensch die ersten Keime der Natur bewundert, eben so bewundert er an sich die ersten Blüthen, welche ihm diese Erfahrungszeit brachte. Ja, hätte die Natur nicht gerastet, könnte sie auch nicht so schöne Früchte bringen; hätte der Mensch nicht gesammelt, so könnte er auch nicht als Resultat die schönen Früchte tragen.

Nun rückt das Frühjahr heran mit raschen Schritten — das Zeitalter der Jünglingsjahre des Menschen. Auch der Mensch tritt zu dieser Zeit in das Frühjahr seines Lebens, er schöpft immer mehr und mehr, so wie die Natur immer mehr und mehr Schönes bringt.

Der Sommer ist da, der heisse, drückende, schwüle! Schwer ist es dem Menschen, mit Mühe nur kann er sich vor diesem Druck verbergen. Das ist das Mannesalter. Der Mensch tritt vom Jünglingsalter in dieses hinein als in die Zeit, wo er eben mühsam das Erworbene verarbeitet, um es zur Reife zu bringen.

Mit vielen Beschwerden streicht endlich der drückende Sommer vorbei und es kömmt die kühle Herbstzeit heran. Auch der Mensch wird kühler, besonnener, denn auch er tritt in die Jahreszeit der Ernte, wo er das durchs Jahr hindurch Erworbene als reife Frucht sammelt und für den herannahenden Winter aufbewahrt.

Die Zeit der Ernte ist vorbei, der Mensch hat die Früchte seines Lebens sorgfältig gesammelt und es kommt die Zeit des Winters, wo sich der Mensch zur Ruhe begibt und zur neuen Geburt vorbereitet, gleichwie die Natur sich in dieser Zeit auch zu neuer Auferstehung sammelt. Und was hat der Mensch, an dieser Grenze angelangt, nun zu denken? „Ich muss für mein Wohl, für meine Wiederbelebung sorgen, die in kürzester Zeit herannahen wird.“

Was ist nun Eiligeres zu thun, als die verstrichene Zeit im Fluge des Geistes zu durchstreifen, sie nach allen Seiten zu besichtigen und die hie und da gebliebenen Lücken in derselben auszufüllen, damit nicht eine Arbeit zurückbleibe, die er in der nächsten Zeit seiner künftigen Wiedergeburt zu vollziehen hätte. — Wie schwer fällt es dem Menschen, wenn er mit geistigen oder materiellen Schulden belastet wiedergeboren wird, wie schwer fühlt er deren Druck auf sich lasten!

Bevor du Menschenkind in das neue Körperkleid des nächsten Jahres trittst, sollst du deine Gedanken und Thaten aus dem alten nicht verwischen wollen; im Gegentheile, sollst du mit dem Lichte der Liebe, Vernunft und Weisheit dieselben beleuchten, in diesem Lichte die verstrichene Zeit überblicken, ob das Vollendete nicht irgendwo fehlerhaft ist. Hast du das gethan, so ist es deine

Pflicht, Gott dem Vater für die Gnade zu danken, dass Er dich zur Wiedergeburt gelangen liess und auch das Lichtlein erschuf, mittelst dessen Hilfe du deine Fehler beleuchtet erblicken konntest. Ja, danken sollst du Ihm am Ende des Jahres, dies sei deine Vorbereitung zum Uebertritte in das neue.

Hast du dir das ganze Jahr hindurch geistige Wohlthaten gesammelt, so glaube ja nicht, sagen zu können: „Ich habe Wohlthaten im Ueberflusse ausgeübt und habe in der nächsten Geburt nun um so viel weniger Arbeit.“ Nie kannst du des Guten zu viel thun, wohl aber des Schlechten; und da du weisst, dass der Mensch Böses mehr vollbringt, als er selbst glaubt, so musst du um Beistand bitten, dass du das nächste Geburtsjahr mit viel grösserer Behutsamkeit durchwandeln kannst, dass Gott dir Kraft, Willen und Ausdauer gebe; denn ohne diese drei kanst du nichts erreichen. Kraft von Gott, Wille von dir und Ausdauer das Resultat der Beiden.

Also Mensch! du Greis, der du nun am Rande deines Grabes, an der Neige des Jahres stehst und hineinblickst in die tiefe Grube, wie sie mit dem neuen zugeschüttet wird, versäume nicht, ergreife die Gelegenheit und handle auf oben erwähnte Weise, damit du beim Uebertritt in deine Wiedergeburt leichter Neuere sammeln kannst; damit du nach unzähligem Wiedergeborenwerden endlich sagen kannst: „Nun bin ich gottlob nicht mehr das schuldig, wessen ich mich vor Beginn meiner Geburten durch Ungehorsam und Unwillen schuldig gemacht habe.“

So wie jedes Jahr verstreicht und du, o Mensch, wieder geboren wirst, so ist jeder Tag, jede Woche, jeder Monat in demselben auch wieder ein Abschnitt des Lebens. So auch wird deine ganze Lebenszeit verstreichen, die der Jahre viele umfasst, und du wirst wieder neu geboren werden. So wie du am Abend eines jeden Tages, wo du dich zur Ruhe begibst, um deiner Neugeburt am andern Morgen zu harren, den Ueberblick über dein Thun machst und be-

urtheilst, wie viel Gutes und Böses du an demselben vollbracht, so sollst du von jeder verflossenen Woche, jedem verflossenen Monat und Jahre Rechenschaft fordern von deinem Thun — und so mache es auch am Ende deines Lebens. Ganz auf dieselbe Weise wirst du auch dann, nach einer unermesslich langen Zeit, nach Vollendung vieler grossen Geburten und Lebensläufte da stehen, die Schaar derselben überblickend, musternd und wägend, wo sie mangelhaft an Erfüllung des Guten waren.

Was ist nun die Aufgabe am Ende eines Jahres? Die Vergangenheit prüfen, über das Verfllossene urtheilen und für die Zukunft schliessen. Sei aber nur behutsam in deinem Schliessen, rechne lieber weniger auf Erfüllung und mehr auf Nichterfüllung der Pflichten; denn du wirst so manche That als gut beurtheilen und sie wird es doch nicht gewesen sein. Desshalb nehme, so dir viel Gutes am Schlusse des Jahres herauskommen sollte, die Hälfte, ja zwei Drittel davon weg und stelle das übrigbleibende Gute dem Schlechten, das Vollbrachte dem Unvollbrachten gegenüber, und du wirst sehen, dass sich noch eine grosse Differenz zu deinem Ungunsten herausstellen wird. Wohl Dem, der das Gleichgewicht hat; wehe aber Dem, der das nicht findet — derbürdet sich Lasten auf für das nächste Jahr; und wenn in diesem noch mehr über ihn kommt, wird er wohl das Gleichgewicht gar nicht erreichen können.

So wie die von euch Menschen ausgemessene Zeit eines Jahres nichts anderes ist, als ein gewisses Mass, womit ihr die Vergangenheit des irdischen Lebens messet, eben so ist euer ganzes Leben nichts anderes, als ein Zeitmass für euer ewiges Leben; und viele solcher Erdenlebenszeiten müsset ihr im Leben der Ewigkeit durchwandeln, bis ihr nur **einen** Tag derselben erreicht haben werdet. Und was ist ein solcher Tag der Ewigkeit, wenn ihr euch nicht schon hier, in diesem Erdenwallen, in dieser Sekunde eines solchen Ewigkeitstages auf die Ewigkeit vorbereitet! Ein Jahr des irdischen Lebens ist nicht einmal ein Augenblick

des ewigen Lebens! Und wie viele Stunden der Ewigkeit müsset ihr durchleben, bis ihr eure Arbeit erfüllet, die euch zu erfüllen vorgeschrieben ist, ohne welche Pflichterfüllung ihr nicht den Lohn erreichen könntet, der euch hiefür bestimmt ist.

Die Uhr der Ewigkeit wartet auf Niemanden, sie geht geduldig und regelmässig fort, ohne auf Emsige oder Träge zu achten, — sie streicht vorbei, um euch zu mahnen; und unglücklich Diejenigen, die diesen Mahnruf nicht vernehmen, oder nicht vernehmen wollen, indem sie diese kostbare Zeit mit eiteln Dingen zuzubringen trachten. Wie wollen sie dann am Ende dieses Ewigkeitstages ihren Taglohn erhalten, wenn ihre Arbeit unvollendet blieb?! Dann wird es heissen: „Du hast deine vorgeschriebene Arbeit nicht vollendet, bekommst daher nur so viel, als du gearbeitet hast und musst das Versäumte nachholen.“ Und während die Andern, die ihre Pflicht gethan, ihren Lohn geniessen und wieder neue Arbeit finden, der sie freudigst entgegen gehen, werden die Einen, die ihrer Aufgabe nicht nachgekommen, noch an dem zu arbeiten haben, was sie durch ihre Lässigkeit versäumt.

Also Mensch, es naht wieder eine Stunde deines Lebens heran, die mit ihrem Glockenschlage dir eine neue Zeit verkünden wird. Merke wohl, so wie die alte verflossen ist, wird auch die neue verfliessen, und so wie du sammelst, wirst du auch ernten. Besiehe diese Ernte und nehme davon die schönsten Früchte, lege sie in den Boden deiner Kindheit, in welche du jetzt treten wirst, damit sie im nächsten Jahre aufblühen und noch schönere Früchte tragen.

Das, o Mensch, seien deine Gedanken, welche du am Ende eines Lebensjahres in Erwägung bringen sollst, um so vorbereitet in das nächste einzutreten. Wirst du nach dem Gesagten handeln, so wirst du dich nach jeder Neugeburt stärker fühlen und meinen Worten gewiss nicht Hohn sprechen.

Laurentius.

N a c h r u f.

Nr. 44/45 ✓

(Medium Anton.)

Liebe Menschenbrüder! Die euch in diesem Jahre dargereichte geistige Nahrung liegt nun vollends eurer Beurtheilung vor.

„An den Früchten sollt ihr erkennen,“ ob sie vom Baume der Wahrheit oder Unwahrheit, ob sie aus dem Gesetze oder Gegensatze sind. Leset die Worte, vergleicht sie mit andern und urtheilet dann über deren Abstammung. So ihr aufrichtig die Wahrheit sucht, muss sich euch der Geist des Wortes erschliessen.

Wenn ihr dann den Geist und seine Lehre wahr befunden habt, so zögert auch nicht einen Augenblick und machet sie zur That, denn die Lehre ist **nur** in der That lebendig. Worte ohne That sind wie eine Speise, die unverdaut ausgeschieden wird und den Menschen nicht nährt. Das Werk ist es, was zum Fortschritt führt — und der Fortschritt ist ein **Weltgesetz** von Gott. Wer nicht wirkt, kann nicht fortschreiten und ist im Widerspruch mit dem Weltgesetz und so mit Gott.

Und da Gott in jedem Menschen wohnt, so ist ein solcher Mensch im Widerspruch mit sich selbst, mit seinem innern Wesen, — Unzufriedenheit ist die Frucht dieses Widerspruchs, Ruhelosigkeit sein Los.

Da aber jeder Mensch durch Kampf zum Frieden strebt, so muss er vor Allem den Widerspruch mit sich aufheben. Dies kann er aber nur, indem er gesetzlich wirkt und das, was er als gut erkannt, durch die That beweiset. Die That muss von des Wortes Nutzen zeugen und der Nutzen zeuget von der Wahrheit und die Wahrheit von Gott und die in der Wahrheit leben, sind Gottes Kinder.



Inhalts-Verzeichniss.

	Seite.
Vorwort der Herausgeber	3
Vorwort der „geistigen Lehrer“	5
✓ Drei Worte	7
✓ Gott unser Schild	17
✓ Spontane Aeusserrung eines Geistes	18
✓ Natur-Geister	21
✓ Daniel Hornung	26
✓ Spontane Aeusserrungen zweier Weltmänner	44
✓ Eine Interpellation	49
✓ Ein Verworrener	55
✓ „Zwei Stunden in der Geisterschule“ — in 2 Lectionen	60
✓ Das Gebet ist dem Geiste anerschaffen	65
✓ „Spiritische Manifestationen“ der drei Geister : Pelisa Stauden, Ballen Stauden und der Dienstmagd Magad Barneskiolds	67
✓ Ein Rath aus dem Jenseits	125
✓ Spontane Kundgebung eines Geistes	126
✓ „Ueber den Geisterfall“ — ein Brief aus dem Jenseits	129
✓ Eine Geisterstimme über „Röinkarnation“.	143
✓ „Zwei Stunden in der Geisterschule“ — in 2 Lectionen.	148
✓ Eine Geisterstudie	156
✓ Manifestationen erdatmosphärischer Geister	161
✓ Ein Bild der Zeit	201
✓ Gesetz ? oder Zufall ?	204
✓ Ein Geister-Plaidoyer	209
✓ „Zwei Stunden in der Geisterschule“ — in 2 Lectionen.	216
✓ „Das ewige Leben“ — mit einem Anhang.	222
✓ Credo	225
✓ Gnade macht gerecht	228
✓ Der Materialismus als Verbindungsbrücke	232
✓ Barbara Mayer	237
✓ „Zwei Stunden in der Geisterschule“ — in 3 Lectionen.	246
✓ <u>Friedrich Schiller</u>	255

	Seite
✓ Ein Blick über die Erde	257
✓ Eine Reflexion über das Gebet	261
✓ Drei Lectionen	263
✓ Drei Correlata	269
✓ Ein Wort an die Medien	277
✓ Selig sind, die Gott folgen	281
✓ Eine Reflexion über den geistigen Beruf des Menschen	284
✓ Gottvertrauen	288
✓ „Drei Reflexionen“ — über die Solidarität der Geister, über All- gegenwart und Vielgegenwart, über die Mehrheit der Wege zum einheitlichen Ziel.	298 159
✓ Lasst uns um die Krone des ewigen Lebens ringen	301
✓ Ein brüderlicher Rath für Atheisten	305
✓ Worin wurzelt der Gehorsam	308
✓ Ueber Schreibmediumschaften	312
✓ „Anhang“ hiezu	320
✓ Rath und Ermunterung für spirite Kämpfer	329
✓ Lernet suchen und erkennen	332
✓ „Antwort der Geister auf die Frage des Herrn St“	336
✓ „Zwei Reflexionen“ — über die Freiwerdung der Menschen und Geister	341
✓ Liebe und Eigenliebe	346
✓ Wahrheit befruchtet	349
✓ Der Spiritismus die Zierde der Wissenschaft	353
✓ Kind und Mann — Liebe und Weisheit	355
✓ Wo soll der Mensch suchen?	358
✓ Offenbarungen sind Folge des Rotationsgesetzes	361
✓ Natur und Kunst — Anlage und Bildung	364
✓ Eine Reflexion über den „Scharfsinn“	367
✓ Das alte und das junge Zeitalter	372
✓ Sylvester-Rückschau	377
✓ Nachruf	382

Spiritische Schriften.

- Reflexionen aus der Geisterwelt.** I. Band. Herausgegeben vom Vereine „spiriter Forscher“ in Budapest, Erzherzog Alexandergasse Nr. 23. Preis 4 fl. ö. W.
- XI Thesen an den Spiritismus** von A. Prohaszka eben daselbst. Preis 30 kr. ö. W.
- Oeffentlicher Vortrag über Wesen und Zweck des Spiritismus** von Dr. J. Weber, eben daselbst. Preis 30 kr. ö. W.
- Ueber den Verkehr der Geister des Jenseits mit den Menschen** von Adolf Graf Poninsky. Leipzig bei E. L. Kasprowitz.
- Der Spiritismus der Gegenwart.** Wien, Markgraf & Müller.
- Das Geisterreich im Glauben. Sage und Wirklichkeit,** von Prof. G. F. Daumer, 2 Bände. Dresden. 4 fl. ö. W.
- Das Reich des Wundersamen und Geheimnisvollen,** von demselben. Regensburg.
- Spiritisch phil. Reflexionen über den menschlichen Geist.** Von Jul. Meurer. Leipzig, J. F. Hartknoch.
- Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur.** Von Prof. Dr. Max Perthy. Leipzig & Heidelberg.
- Positive Pneumatologie.** Von Bar. Ludwig Güldenstübbe. Stuttgart, H. Lindemann. 4 fl. ö. W.
- Die Seherin von Prevorst.** Von Dr. Justinus Kerner, Leipzig, Brockhaus.
- Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischem Wege.** Von Kahagnet, Leipzig, 1851.
- Spir. Alphabet.** Wien, Const. Delhez, Singerstrasse 7. 1 fl. ö. W.
- Das Buch der Geister.** Von Allan Kardek, übersetzt von C. Delhez Wien, Singerstrasse 7. 3 fl. ö. W.
- Der Spiritismus in seinem einfachsten Ausdruck.** Von demselben eben daselbst. 30 kr. ö. W.

Bei Oswald Mutze in Leipzig.

- Perlen der Weihe** von Clementia. Preis 1 Mark.
- Geist, Kraft, Stoff** von Adelma Bar. Vay. Preis 2 Mark.
- Betrachtungsbuch für Alle** von Adelma Bar. Vay. Preis 1 Mark.
- Studien über die Geisterwelt** von Adelma Bar. Vay. 2. Auflage. Preis 7 Mark 50 Pf.
- Die Principien der Natur, ihre göttlichen Offenbarungen und eine Stimme an die Menschheit.** Von Andrew Jackson Davis. Deutsch von Gr. C. Wittig, herausgegeben von Alexander Aksakoff. (Leipzig, 1869.) In 2 Bänden. Preis 16 Mark.
- Der Zauberstab.** Eine Autobiographie des amerikanischen Sehers A. J. Davis. Deutsch von Denselben. (Leipzig, 1868.) Preis 8 Mark.

- Der Reformator.** Harmonische Philosophie über die physiologischen Laster und Tugenden und die sieben Phasen der Ehe. Von A. J. Davis. Deutsch von Greg. Const. Wittig, herausgegeben von Alex. Aksakoff. (Leipzig, 1867.) Preis 7 Mark.
- Der Arzt.** Harmonische Philosophie über den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, sowie über Gesundheit, Krankheit und Heilung.“ Von A. J. Davis. Deutsch von Demselben. (Leipzig, 1872.) Pr. 8 Mark.
- Der Spiritualismus und die Wissenschaft.** Experimentelle Untersuchungen über die psychische Kraft. Von William Crookes, Mitglied der Royal Society zu London. Nebst bestätigenden Zeugnissen von Gelehrten zu St. Petersburg und London. Deutsch von Demselben. Leipzig, 1872.) Preis 2 Mark.
- Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen.“** Von Dr. Med. Robert Hare, emer. Prof. der Chemie an der Universität zu Pennsylvanien etc. Deutsch von Demselben. (Leipzig, 1871.) Preis 4. Mark.
- Der amerikanische Spiritualismus.** Untersuchungen über die geistigen Manifestationen. Von Richter (Judge) J. W. Edmonds. Deutsch von Demselben. (Leipzig, 1873.) Preis 4 Mark.
- Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc.** von Alfr. Russ., Wallace. Deutsch und herausgegeben von Denselben. (Leipzig, 1874.) Preis 4 Mark.
- Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London. (In drei Theilen.) Erster Theil:** — „Protokolle der Prüfungs-Experimente über spirituelle Erscheinungen.“ Deutsch und herausgegeben von Denselben. (Leipzig, 1875.) Preis 4 Mark 50 Pf.
- Bericht über den Spiritualismus von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London. Zweiter Theil:** — „Mündliche Zeugnisse von 33 Personen aus deren persönlicher Erfahrung mediumistischer Manifestationen.“ (Leipzig, 1875.) Preis 4 Mark 50 Pf.
- Bericht über den Spiritualismus. Dritter Theil:** — „Schriftliche Zeugnisse von 31 Personen (Gelehrten und Schriftstellern).“ (Leipzig, 1875.) Preis 4 Mark 50 Pf.
- Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus, seiner Thatsachen und seiner Lehren.** Von Alfred Russel Wallace. Mit Textzusätzen und Anmerkungen. Deutsch und herausgegeben von demselben. (Leipzig, 1875.) Preis 2 Mark.
- Psychische Studien.** Monatliche Zeitschrift von Alexander Aksakow Preis halbjährlich Thlr. 1.20 Ngr.

La Revue spirite, Journal d'etudes psychologiques. Paris, librairie spirite, Rue de Lille Nr. 7. Prix 12 Frcs.

„The Spiritualist“ Newspaper, A Record of the Progress of the Science and Ethics of Spiritualism. Editors Office, 38, Great Russel-Street, Bloomsbury, London, W. C. 13 Sh.

